

Er scheint täglich  
mit Ausschluß der Sonn-  
und Feiertage.

Abonnementpreis  
für Halle und Gieschensheim  
zu sechs Monaten 1.50 Mk.  
per Annuo (frei Haus)  
durch die Post bezogen  
1.45 Mk.

# Volkshblatt

Verlegt von  
Halle a. S., Sonn- und Feiertage  
jede mit 15 Bfg. berechnet;  
Verbindungen mit 10 Bfg.

Inserate für die  
fällige Nummer  
müssen spätestens bis Vor-  
mittags 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

## für Halle und den Saalkreis. Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße Nr. 24, 2. Hof, 2 Treppen.  
Die Zeitung ist eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6255 a, Nachtrag VII.

Nr. 33. Halle a. S., Sonntag den 11. Mai 1890. 1. Jahrg.

### Warenhaus und Kleinhandel.

Die zentralisierende Tendenz des Kapitals, welche unseren heutigen sozialen Verhältnissen ein charakteristisches Gepräge verleiht, beschränkt sich bekanntlich nicht bloß auf die Produktion der Güter, sondern sucht in immer größerem Umfang auch die Distribution derselben an sich zu bringen. Es mehren sich also mit anderen Worten allmählich auch im Handel jene Erscheinungen, welche bisher hauptsächlich im landwirtschaftlichen und industriellen Kleinbetrieb befaßt wurden: auch das Handelswesen muß mit der Zeit dem kapitalistischen Großbetrieb immer mehr anheimfallen, und jene Zwischenrolle, welche der Detailist bisher zwischen Konsument und Produzent, oder zwischen Konsument und Großhandel übernommen hatte, muß immer mehr in Abfall geraten. Man kann dabei die charakteristische Maßnahme machen, daß das Kapital, vermöge seines Bestrebens, auch den Handel in den Händen Weniger zu konzentrieren, vielfach wieder Verhältnisse beseitigt, welche ursprünglich als Wirkung der kapitalistischen Großproduktion selbst zu Tage treten. Es hatte sich nämlich im Laufe der Zeit ein großer Teil jener kleinen Produzenten, welche ihre Selbständigkeit gegenüber der Konkurrenz der Großproduktion nicht länger aufrecht zu erhalten vermochten, auf den Zwischenhandel geworfen, und durch Ausübung desselben sich eine neue, wenn auch mandmal ziemlich kümmerliche, Existenz gegründet. Dadurch aber war der Konsument gezwungen, den Unterhalt dieser aus den Reiben der selbständigen Produzenten in die der Zwischenhändler übergetretenen Existenzen zu bestreiten, sei es, daß er die ihm nötigen Waren und Lebensmittel bedeutend höher bezahlen mußte, oder aber, daß er dieselben insofern verschlechterung und Verfälschung in mindererer Qualität erhielt. Die steigende Ausbreitung des Zwischenhandels, welche wir also teilweise ebenfalls als eine Konsequenz der den Kleinbetrieb verdrängenden kapitalistischen Großproduktion betrachten dürfen, hatte zur Folge, daß alle Produkte, ganz abgesehen von sonstigen, eine Preissteigerung der dadurch benachteiligten Handelstreibenden hervorruft, kann uns wohl kaum Wunder nehmen, und wenn sich dieselben nun ihre Existenz zu wahren suchen, so ist dies von ihrem Standpunkt aus leicht zu begreifen. Nur möchten wir dabei auf Eines hinweisen: Soweit nämlich die kapitalistische Großproduktion ihre profitwütige Tätigkeit

auf Kosten der Arbeiter selbst ausübte, hatte man in den genannten Kreisen nichts dagegen zu erinnern. Man fand es vielmehr ganz in der Ordnung, wenn der Großbetrieb die Arbeitskraft des Proletariats als günstiges und nächstliegendes Ausbeutungsobjekt betrachtete, und alle Bestrebungen der Arbeiter, sich einigermaßen gegen die kapitalistische Ausbeutungssucht zu schützen, wurde als unberühmte Anmaßung, als Zeichen arbeitsscheuer und sozialrevolutionärer Gesinnung, mit sittlicher Entwertung bestraft. Daß etwa gar der Staat dazu berufen sein sollte, durch gesetzgeberisches Eingreifen die Interessen der Arbeiter gegenüber der kapitalistischen Profitgier wahrzunehmen, das hätten wohl nur die Wenigsten davon als zulässig erachtet. Gerade in den Kreisen der Kleinrentner finden sich massenhaft enthusiastische Lobredner unserer heutigen politischen und sozialen Verhältnisse, Bismarckverehrer und „Reichstreue“ in des Wortes verwegener Bedeutung. Jetzt aber, wo ihnen das Feuer selbst auf die Nägel brennt, wo es sich um ihre eigenen materiellen Interessen handelt, jetzt finden sie es seltsam, daß der Staat nicht schon längst durch geeignete Gesetze „der zerstörenden Natur des Großbetriebs Einhalt gethan habe“ und fordern energisch, daß derselbe für sie, als wahre „Haarherhaltende“ Elemente ein Uebriges thue. Dieser Anschauung und Forderung war wenigstens unlängst die „jüddeutsche Handelszeitung“ bereiten Ausdruck und zwar bei Gelegenheit der Besprechung eines neuen kommerziellen Unternehmens, dessen Gründung zu einer wesentlichen Beeinträchtigung des Kleinhandels führen muß. In München war nämlich vor einiger Zeit, ähnlich wie in Berlin, eine Art Aktienunternehmen ins Leben getreten, und zwar mit einigen hochgestellten Staatsbeamten und Militärs an der Spitze, welches unter der Firma: „Deutscher Industrieverein, Bayer. Warenhaus für Offiziere und Beamte“, seine Kunden speziell in den genannten Gesellschaftskreisen suchte, und denselben die Lieferung aller möglichen Lebensbedürfnisse zu billigstem Preise und in bester Qualität in Aussicht stellte. Dieses Unternehmen brachte in den Kreisen der dadurch benachteiligten bairischen Handelswelt keine geringe Aufregung hervor. Das vorhin genannte Fachblatt bepricht diese Gründung in mehreren Artikeln und tritt dabei mit aller Energie für eine baldige Reform der Gewerbebesetzgebung ein; es mißte der Großbetrieb unter geeignete Gesetze gestellt werden, damit er außer Standes sei, derartige zerstörende Wirkungen zu äußern. Man habe seither die Gewerbebesetzgebung, d. h. die schrankenlose Privatwillkür im Geschäftsbetrieb, wie etwas Heiliges und Unerleßliches betrachtet; mit

dieser Anschauungsweise müsse gründlich gebrochen werden. Wenn man nicht bald zur Einsicht komme, daß eine zügellose Freiheit in der menschlichen Gesellschaft überhaupt ein Urding sei, und durch vernünftige Gesetze baldigen Wandel schaffe, dann müsse es zu einer gewaltigen Katastrophe kommen, unter Zusammenbruch, Schrecken und Greueln von ungeheurer Größe. Mit dem Arbeiterkampf allein werde nur die Wirkung des Uebels suspendirt, und von einer besonderen Volksklasse abgewendet, die Ursache desselben aber könne nur durch eine gezielte Regelung des Großbetriebs selbst beseitigt werden. Dazu sei kein sozialdemokratischer Zukunftsstaat notwendig, sondern nur eine weise Reform der durch die schrankenlose Gewerbebesetzgebung unerkennlich gewordenen Verhältnisse. — Mit ebenso drastischen Worten wendet sich „die kaufmännische Vereinigung der Kolonial- und Materialwarendetail-Geschäfte in Würzburg gegen das neue Unternehmen, und zwar in einem Zirkular, welches an verschiedene hohe Militär- und Zivilbehörden verickt wurde. Es wird darin sogar gedroht, daß die Angehörigen des Handelsstandes in einem künftigen Kriege kein Vertrauen und keine Liebe mehr zu ihren Anführern haben würden, wenn sich Offiziere an solchen Unternehmungen beteiligten und dadurch als gefällige Feinde betrachtet werden müßten. Die große Unzufriedenheit in den beteiligten Kreisen habe auch teilweise den Ausfall der jüngsten Reichstagswahlen veranlaßt, und wenn man nicht bald Abhilfe schaffe, so sei man auf dem besten Wege zur Gründung des sozialen Staates. „Was sollen die Tausende und Abertausende vernichteter Existenzen Anderes anfangen, als Sozialdemokraten werden?“

Wir haben diesen Ausführungen wenig mehr hinzuzufügen. Schon genugsam ist ja sozialistischerseits hervorgehoben worden, daß die heutigen Verhältnisse teilweise ganz von selbst und ohne unser Zutun auf die vom Sozialismus erstrebte Wendung der Dinge hindeuten. Auch haben wir aus den vorhin entwickelten Gründen durchaus keine Ursache, eine Einschränkung des Zwischenhandels zu beklagen. Für die Konsumenten, speziell für diejenigen der unbedeutenden Klasse, welche alle Lebensbedürfnisse in kleinsten Quantitäten zu kaufen gezwungen sind, und dadurch dem Zwischenhändler verhältnismäßig am meisten tributpflichtig sind, wäre dies nur von Vorteil, und es sollte deshalb von der Arbeiterkassette die Gründung von Konsumvereinen und dergl. noch weit häufiger in's Auge gefaßt werden, als dies bisher der Fall war. Es scheint zwar unter den Anhängern der Sozialdemokratie zum Teil ein gewisses „Aber“ gegen derartige Gründungen vorhanden zu sein, hauptsächlich weil man die damit verbundene

33] **Im Dorf der Schmied.**  
Eine Geschichte aus dem Elsaß von Max Vogler.  
(Fortsetzung.)

Als er jetzt herüberkam, um sich nach ihr umzu-  
sehen, und sie ins Hochzeitshaus zu holen, fand er  
sie in der Küche, über den Feid geneigt, das Haupt  
in beide Hände gekläut und tränenüberfluteten Ge-  
sichts vor sich hinschreud. Er wußte nicht, was ihre  
Tranrigkeit bedeuten sollte, und konnte nur annehmen,  
daß sie etwa fürchte, nun, da er sich verheiratet, das  
Haus verlassen und sich einen anderen Dienst suchen zu  
müssen. In dieser Meinung sprach er ihr, selbst in-  
mitten seiner Freude fast wehmütig gestimmt, sie so  
fassunglos zu sehen, Trost zu, indem er ihr sagte, daß  
sie an ein Verlassen der Schmiede nicht zu denken  
brauche, vielmehr so lange in seinem Hause bleiben  
könne und solle, wie sie nur Lust dazu hätte. Bis sie  
es ihm nachthun und auch zu zweien leben möchte, in-  
setzte er scherzhaft, um sie aufzuheitern, hinzu. D, er  
ahnte nicht, wie tief er mit diesen Worten ins Herz  
schmitt. . . . Nun hatte er endlich davon gesprochen,  
was sie so lange still bei sich gedacht, was sie jeden  
Tag von ihm zu hören gesofft, nun hatte er ihr heim-  
liches Sinnen und Empfinden geoffnet — freilich in  
ganz anderer Art, als sie es erwartet. Und nun nahm  
er endlich auch ihre Hand, um sie unter dringenden  
Worten aufzufordern — zum Gang zur Hochzeitfeier,

die er hielt mit einer anderen. Und da er nicht nach-  
ließ, sie zu bitten und sie immer wieder seiner freund-  
lichen Gesinnungen gegen sie zu versichern, trocknete sie  
endlich ihr Gesicht und folgte ihm ins Haus der Braut  
hinüber. Freilich froh aufzuschauen und sich mit dem  
Meister zu freuen, vermochte sie nicht. Aber sie dankte  
ihm doch im Stillen, daß sie bleiben durfte und sagte  
sich, daß er sie so bald nicht los werden würde —  
nein, nie, nie, — daß sie in der Schmiede, in seinem  
Hause bleiben wollte, bleiben bis zum letzten Atemzuge,  
weil sie's nicht anders vermocht hätte, weil sie's  
müßte: — „die Liebe hört nie mer auf“ . . . .  
Ein paar mal hatte sich das Jahr seitdem gewendet.  
In der Schmiede herrschte ein trauriges Familienleben;  
die greisen Eltern des Meisters hatten hüben im Was-  
gau bei dem Solne banernd Wohnung genommen, und  
die brave Marie, die nun voll zufrieden war, das  
Glück des jungen Paares beobachten zu können, wiegte  
längst Helenens erhen Waben, der Großmutter höchste  
Freude, auf dem Arm.

Es war wieder ein Sonntag, diesmal am August, —  
derselbe Tag, an welchem sie vor dem Altar ein Paar  
geworden. Sonnenschein und Blumenduft und Vogel-  
gelächte lockte auch heute hinaus und rief in Jakob Hart-  
holz' schnell der Wunsch wach, diesem Tag festlicher  
Erinnerung mit seiner jungen Frau durch einen gemein-  
schaftlichen Ausflug nach eine besondere Weise zu ver-  
leihen. Die Letztere stimmte sogleich herzlich bei, und  
am Nachmittage wanderten sie, Marie und der

Großmutter die Sorge um den Kleinen überlassend  
hinaus.

In den sonnigen Gärten dufteten die Magnolien  
und Oleander, und an den traubenschimmernden Reb-  
hängen, über den graugefugten Mauern nicht der rote  
Mohn, zwischen dem niederen Gesträuch am Weizen-  
rand leuchteten blühende Hedenrosen, und dunkle Brom-  
beer und volle, glänzende Hagebutten neigten sich über  
den Bach, darin die glatten, schnellen Forellen schlüpfen  
und spielten, kein Hauch, kein Lüftchen regte die Tannen-  
zweige und Buchentronen. — Die Welt war still und  
lag wie in seltsamem Traum. Die beiden gingen den  
selben Weg bergauf, den er eine von ihnen einst eines  
blauen Oktobertags, tiefstes Weh im Herzen, einsam ge-  
wandelt; es war auch heut so ruhig und wohnsam im  
Wald, wie damals, nur lag jetzt die Luft heißer und  
schwill darüber, und sie mußten oft stehen bleiben, um  
tief aufzuatmen und sich den Schweiß von der Stirn  
zu trocknen. Sie redeten mancherlei zusammen, — vom  
Fest, vom Einst. Wie hätte es nicht vor allem die  
Gedanken des Meisters in vergangene Tage zurückziehen  
sollen, da er hier über die fnorrigen Baumuruzeln,  
zwischen den ephemererkrankten grauen Steinen hin-  
schritt, — wie dort wieder die Lichtung sich öffnete und  
der schmale Pfad auf den unwaldeten Bergvorsprung  
hinausführte, wo er damals im hohen, braunen Haiden-  
traut gesessen, ins tiefe Thal hinuntergefallen und in  
Dust und Sonnenglanz so Wunderjames vor sich hin-  
geträumt?

Bernichtung einzelner Erzeugnisse scheut. Man sollte aber doch bedenken, daß gerade die überwiegende Mehrzahl der dadurch in Mitleidenschaft Gezogenen zu unseren politischen Gegnern gehören, und zwar häufig unter die Verächtesten derselben zu zählen sind. So lange sie sich ihrer Selbständigkeit erfreuen, werden sie kaum für unsere Ideen zugänglich werden, trotzdem ihre Erzeugnisse zum großen Teil auf der arbeitenden Bevölkerung und den Bedürfnissen derselben basieren. Sobald sie aber einmal ihrer Selbständigkeit beraubt und ins Proletariat hinabgestoßen sind, dann werden sie aus Gegnern zu Bundesgenossen. — Aus diesen Gründen können wir die Einschränkung des Kleinhandels nur willkommen heißen.

### Politische Lebenszeit.

Der Seniorenpfand des neuen Reichstags besteht aus den Abgeordneten Ballestrin, Mantuffel, Kleist, Schmenzin, Graf v. Helldorf, Bennisgen, Kest, Marquardsen, Windhorst, Dinder, Kosselst, Richter, Richter, Baumbach, Singer.

Die Aktiengesellschaft für Druckerei und Verlag in Berlin will, wie die „Volks-Ztg.“ hört, liquidieren. Sie ist die Besitzerin der von Stöcker begründeten und bis vor kurzem von Leuß redigierten Zeitung „Das Volk“. Zum 30. Mai ist eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, welche über die Liquidation des Unternehmens beschließen soll. In der Bilanz vom 30. Dez. v. J. ist bei einem Aktienkapital von 60 000 M. ein Verlust von 55 972 M. aufgeführt. Die Aktionäre, welche den Hauptpreis bei der Gründung des Blattes unterstüzt haben, werden bei einer Auflösung des Geschäftes von ihrem Gelde wohl nichts wieder erhalten. Zum Aufsichtsrat der Gesellschaft gehören die bekannten Antisemiten Gerold und Kappo.

**Griechenland.** 2800 Frauen haben der Regierung eine Petition eingereicht, worin sie für sich öffentliche Schulen und gewerbliche Ausbildung verlangen, welche sie befähigen, den Kampf um das Dasein mit Erfolg aufnehmen zu können. Die Eingabe lautet wörtlich: „Wir Frauen Griechenlands bitten den König, sich unsern unangenehmen, und was für die männlichen Unterthanen geschieht, auch uns angeben zu lassen. Wenn der Fortschritt unseres Volkes sich jetzt nicht den Wünschen der Regierung entspreche, so war die Ursache die mangelhafte Entwicklung der Frauen. Befähige man uns, dem Vaterland Solche zu erziehen, und man wird gewahr werden, was auf diesem Wege zu erreichen ist. Wir hoffen, daß unser Geschlecht Berücksichtigung findet und wir fernerhin in unserer Bildung den übrigen Kulturvölkern ebenbürtig gleichgestellt sein werden.“

### Soziales.

Magere Löhne, fette Dividenden. Die „Baugewerkszeitung“, nachdem sie über die unverhältnismäßig hohen Gehälter der Arbeiter, die alle gleichen Lohn haben und nicht Afford arbeiten wollen, während doch die schöne Nacht zu Ueberstunden allein geschaffen ist, damit nur etwa die Hälfte der heute beständigsten Bauhandwerker Arbeit hat, was doch den Lohn erheblich drückt, also den durchaus notwendigen und heiligen Unternehmergewinn erheblich erhöhen müßte, berichtet dann mit Schmunzeln nach: Die Dresdener Baugesellschaft hat für das Jahr 1889 einen Reingewinn von 1,478,000 M. oder nahezu 30 Prozent des Aktienkapitals erzielt. — Sind das fleißige Aktionäre gewesen!

— Wer schafft die meisten Werte und hat den geringsten Lohn? Nach dem Geschäftsbericht der

„Aktiengesellschaft für Glasindustrie, vorm. F. Siemens in Dresden“ auf das Jahr 1889, sind nicht weniger als 75 Millionen 500 000 Flaschen hergestellt worden, während die neu eingerichtete Versuchsfabrik 8 Mill. 66 000 Stück produziert. Der Gesamtumsatz betrug sich auf 6 Mill. 300 000 M. in runder Summe. Arbeitslohn wurden an 3100 Arbeiter 2 Mill. 84 000 M. bezahlt. Nach Abzug aller Ausgaben verblieb der Fabrik resp. den Herren Aktionären ein Reingewinn von 1 Mill. 200 000 M., von welchem 1 Mill. 80 000 M. an die Aktionäre mit 12 Prozent Dividende verteilt wurden, während die Beamten neben ihren gewöhnlich hübschen Gehältern eine Extra-Gratifikation von zusammen 13 400 M. und deren Pensionen, welche die Summe von 15 000 M. erzielten. Circa 30 Aktionäre erhalten durchschnittlich je 34 000 M. „Entbehrungslohn“, während 3100 Arbeiter je 670 M. schweren Verdienst aufweisen. Wahrhaftig, besser kann die Unfruchtbarkeit der kapitalistischen Produktionsweise nicht demonstriert werden, als durch solche Rechenschaftsberichte.

Ueber die Industriearbeiter schreibt der Wiener Sozialpolitiker Herzka in seiner „Zeitschrift für Staats- und Volkswirtschaft“: „Wir müssen gestehen, daß wir — unbefangene unserer Absichten vor denselben — uns der Kartelle herzlich freuen, ja an der Hoffnung festhalten, daß die nächste Zukunft uns noch ganz ausgiebige Verschärfungen und Verallgemeinerungen dieser schamlosesten Methode der Ausbeutung des Schwachen durch den Starken bescheren werde. Denn wir erblicken in den Kartellen nichts anderes, als die folgerichtige Konsequenz des allgemeinen Ausbeutungssystems. Das Uebel, an welchem die moderne Menschheit laboriert, ist nun einmal die Ueberproduktion, und so lange man sich nicht entschließt, dieses Uebels durch soziale Reformen Herr zu werden, ist es nur selbstverständlich, daß alle Welt auf das Ausnahmismittel verfällt, die Produktion einzuschränken, wobei dann ebenso selbstverständlich jedermann nach Kräften bemüht ist, bei diesem Einschränkungsvorgang sich selber auf Kosten anderer vor Schaden zu bewahren. Schutz-zoll, Zünftelei, Antisemitismus, Kartellwesen sind allesamt nichts anderes als Spezialerscheinungen dieses einen Grundübel. Die Kartelle aber haben in unserer Augen das Gute, daß sie die Unerträglichkeit der bestehenden Ordnung jedem Unbefangenen am deutlichsten ad oculos demonstrieren; die Kartelle sind in Wahrheit eine Art Kommunismus, allerdings eines Kommunismus der verwerflichsten, nichtswürdigsten Sorte. Die herrschenden Klassen machen sich damit an, den Nationen vorzuführen, nicht bloß, was sie erzeugen, sondern auch, wie sie es erzeugen und wie sie es verbrauchen sollen. Wohin das führen wird, kann unseres Erachtens keinen Augenblick zweifelhaft sein.“

### Reichstag.

3. Sitzung vom 9. Mai.

Eröffnung 1 Uhr.  
Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des Antrages Auer u. Gen. (Soz.-Dem.), den Reichsanwalt zu erstatten, zu veranlassen, daß die schwebenden Strafverfahren gegen die Aaga. Kunnert (wegen Majestätsbeleidigung, beim Reichsgericht) und Goppel (wegen Vergehens gegen das Sozialistengesetz und gegen des Preßgesetz, beim Landgericht Berlin I, sowie wegen Vergehens gegen § 131 des Strafgesetzbuchs, beim Reichsgericht) für die Dauer gegenwärtiger Session eingestellt werden.

Abg. Singer bemerkt, es entspreche der Gewohnheit des Reichstages, die Thätigkeit seiner Mitglieder nicht durch gerichtliche Untersuchungen einschränken zu lassen. Demgemäß bitte er das Haus um Annahme des Antrages.  
Eine weitere Meldung zum Worte erfolgt nicht. Der Antrag wird Widerspruchlos angenommen.

durchdringt im blühenden Sonnenlicht an den erfrischten Blättern, fröhliches Vogelgeflatter rührte die Zweige, und schallender Reigen munterer Lieder brach unter allen Wipfeln los.  
Helene hatte das Kleid geschürzt und den Strohhut vor dem Haupte genommen, als sie nun über den feuchten Waldboden langsam weiter zur Höhe stritten; auch in ihrem Herzen regte sich's immer freudiger und seliger, und heiteren Auges in die glänzenden Laubkrone aufsehend, tönte es plötzlich fröhlich aus ihrer Brust heraus.  
„Mein Viehster ist im Dorf der Schmieb, Und ich bin seine Frau“ —

begann ihr Lied, und er hatte kaum die ersten Töne vernommen, da fuhr er in seligem Entzücken zusammen und sah sie mit verklärtem Schimmer im glänzenden Auge an und drückte das herrliche Weib laut aufjubelnd leidenschaftlich an seine Brust. War's doch eine Melodie, die er selbst so oft auf fröhlicher Wanderung über bei munterer Arbeit am Schmiebfeuer gesungen; ein trautes, lieb gewonnenes Lied, das zu manchen Stunden über seine eigenen Lippen geströmt.  
(Schluß folgt.)

Es folgt die erste Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend die Ergänzung des § 14 der Gebührengordnung für Zeugen und Sachverständige. Die Vorlage wird debattelos gleich in zweiter Lesung angenommen.

Ueber Gegenstand der Tagesordnung ist der Gesetzesentwurf betreffend die Gewerbegerichte, erste Lesung.  
Abg. v. Bismarck (Centr.) begrüßt die Vorlage mit großer Freude. Sie erlaube lange behagte, in zahlreichen Anträgen über im Reichstage zum Ausdruck gekommene Wünsche. Schon 1877 sei ein entsprechender Antrag hier im Hause beraten worden. Das Centrum stimme, wie früher, so auch heute dem Grundgedanken der Vorlage bei. Im Einzelnen hätten seine Freunde selbstverständlich eine Reihe Anstellungen zu machen. So müsse der Gedanke schärfer ausgeprägt werden, daß dem Hauptverfahren ein Sühneverfahren vorausgehen müsse. Die Zahl der Richter der Gewerbegerichte (2) sei zu niedrig gegriffen. Zu bemängeln sei ferner die Möglichkeit der Berufung an das Landgericht, denn dieses stehe nicht auf dem sachmässigen Boden des Gewerbegerichts. Das Verfahren bei der Wahl der Richter müsse ein geheimes sein, damit allen etwaigen Agitationen gegen das Wahlerfahren seitens der Sozialdemokraten vorgebeugt werde. Auch müsse das gewerbegerichtliche Verfahren für den Arbeiter vollkommen gleichberechtigt sein, anderenfalls erhalte der unterlegene Arbeiter den Eindruck, als ob er gerichtlichem bestraft werde. Die Kosten der Rechtspflege dürfen allein von den Arbeitgebern getragen werden. Von dem Wirken der Gewerbegerichte als Einigungsämter verpönte er sich nicht viel. Bei Lohnunterschieden in kleinerem Rahmen könnten sie nützlich wirken. Jedenfalls sei diese Vorlage ein gewaltiger Schritt auf der Bahn der sozialen Reform. Hinsichtlich kommen müsse aber ein gemeinsames Wirken von Staat und gleichberechtigter Kirche.

Abg. Tugauer (Soz.): Bei dem Ausfall des Vordrängens wegen die Umstrukturierung, zu welchem er meine Partei wohl rechnet, kam mir der Gedanke in den Sinn, daß wir bei den Gewerbegerichten zu Vorkommnissen der Art geschehen müßten (Hellerkeit). Die Vorlage zeigt zu viel Mißtrauen gegen die Arbeiter. Das Wahrecht wird nur Leuten, die das 25. Jahr zurückgelegt haben, gegeben. Wir haben doch aber kein Reichstagsabgeordneter gehabt, die eben erst das 25. Jahr überschritten haben. Auch in Preußen wählt man schon mit 24 Jahren. Mit 21 Jahren ist der Arbeiter reich zur Wahl, und thatsächlich wird in deutschen Städten mit 21 Jahren das Wahrecht zu Schiedsrichtern ausgeübt. Nur die Berliner Arbeiter sind vom Oberpräsidenten nicht für reich genug gehalten worden, mit 21 Jahren zu wählen. Zu Weisungen sollen nur Leute von 30 Jahren gewählt werden. Das ist auch zu hoch gegriffen. Mit 25 Jahren hat man Erfahrung genug gesammelt, um das Richteramt ausüben zu können. Man muß auch bedenken, daß viele Arbeiter 30 Jahre garnicht erreichen. Die Regierung hätte Umhau halten müssen und gefunden, daß in anderen Ländern die Altersgrenzen niedriger gegriffen sind. Aber man hegt Mißtrauen gegen die Arbeiter. Will man aber von ihnen Vertrauen, so soll man ihnen auch Vertrauen entgegenbringen. Das ist die Vorlage nicht, darum ist sie für mich unannehmbar. Wir wünschen auch, daß die Einführung der Gewerbegerichte obligatorisch ist und werden bei der zweiten Lesung dahingehende Anträge stellen. Auch die Bestimmung, daß die Arbeiter 3 Jahre vor der Wahl keine Armenunterstützung erhalten sollen, zeigt von Mißtrauen. Die Einführung der Berufung ist gleichfalls den Arbeitern unangenehm. Denn bei einer Berufung an die Landgerichte mit Anwaltschaft sind die Unternehmer in günstigerer Lage; sie können mit Hilfe ihres Geldes durch alle Instanzen gehen, während den Arbeitern dazu die Mittel fehlen. Das Armenrecht werden die Arbeiter nicht in Anspruch nehmen, weil das ihre politischen Rechte verläßt. Ein Berufungsinzang an die oberinstanzlichen Gerichte müßte ausgeschlossen werden, eine andere Instanz dagegen würde ich für richtig halten. Nehmen Sie bei dem Reichsgericht nicht weniger an, als was durch Christmann bereits in vielen Städten in dieser Beziehung erreicht ist (Beifall bei den Sozialdemokraten).

Abg. v. Klemm-Sachsen (Lustl.) hegt zwar einige Bedenken gegen einzelne Bestimmungen der Vorlage, will indessen darauf nicht näher eingehen. Den Grundgedanken der Vorlage halte er für einen sehr beachtenswerten und geben ihm die Bedenken deshalb keine Veranlassung, gegen die Vorlage zu stimmen. Die Vorlagen zeige kein Mißtrauen gegen die Arbeiter, vielmehr volles Vertrauen gegen dieselben.  
Abg. Dr. Meyer-Berlin (Hr.) die Vorlage sei bestimmt, eine hervorgetretene Lücke auszufüllen; zweifelhaft sei es, ob der vorgelegte Entwurf dazu geeignet sei. Jedenfalls bedürfe er dazu noch einer durchgreifenden Umgestaltung. Die Einführung der Gewerbegerichte werde den Gemeindebehörden durch die Vorlage überlassen. Diese Vorlage bedürfe aber der Beschäftigung der Regierung und in dieser Beziehung habe ein eigenständiges Erfordernis gemacht, die ein hohes Licht auf die Arbeiterfreundlichkeit der Regierung werfen. Die Arbeiter

auf die habe  
Gerichte  
Daß die  
erklärt  
der K  
nicht  
benen  
erläßt  
Sofort  
liegen  
zu hal  
gemäß  
ich m  
sein  
hat si  
Weibe  
der A  
schon  
schließ  
eine S  
Ab  
gegen  
in de  
konstr  
den  
hande  
in de  
gerich  
einem  
es ent  
dann  
Euch  
nicht,  
hinfil  
frage  
nicht  
die A  
müß  
ein g  
gängl  
Stanz  
Recht  
obliga  
Schr  
daß n  
Beruf  
höher  
auch  
schade  
die K  
unbill  
bedäht  
dann  
Ab  
mit d  
Ge  
einige  
Bon  
Vorla  
gehe,  
es m  
ist. I  
berig  
Vorla  
geleg  
aber  
Abg.  
ledig  
Erec  
häufig  
beha  
mdgl  
beju  
gier  
mitt  
der  
Diffe  
die  
welch  
Weib  
Ber  
man  
Herr  
gang  
S  
Bon  
D  
y  
noue



# Die soziale Frage

## beschäftigt tausende Politiker und Laien. Wie ist dieselbe zu lösen?

Kur wenn dem Arbeiter, den jetzigen Lohnverhältnissen entsprechend, für wenig Geld die notwendigen Bedarfs-Artikel in guter Qualität geliefert werden.

### Die Hallesche Konkurrenz-Gesellschaft, Leipzigerstrasse 5, eine Treppe hoch,

hat es sich zur Aufgabe gemacht, dem Arbeiter als auch dem feinsten Mann für wenig Geld ein Kleidungsstück, den jetzigen Modeanforderungen entsprechend, **elegant und gut** zu liefern. Die schwierige Aufgabe zu lösen, zu solch wirklich billigen Preisen, wie aus nachstehendem Preisverzeichnis zu ersehen ist, verkaufen zu können, ist nur möglich erstens durch Ersparnis der teuren Ladenmiete, zweitens durch größere Vereinfachungen in den ersten Fabriken Deutschlands, weiter aber rechnend auf den bedeutenden Zuspruch des geehrten Publikums: Der große Umsatz muß es bringen. Nicht durch Kellame allein soll das geehrte Publikum angelockt werden, **nein**, sondern das Renommee unseres Geschäftes soll darin bestehen, daß jeder Käufer sagen muß: **Da bekommt man was für sein Geld**, denn was Schnitt, gute Arbeit, hauptsächlich aber die vorzügliche Qualität der Stoffe im Verhältnis zum Preise betrifft, steht dieses Geschäft **ohne Konkurrenz** da. Es säume daher niemand, dem sein Geld lieb ist, bei eventuellem Bedarf dieses **Herren- und Knaben- Kleider-Etablissement ersten Ranges** zu besuchen, und wird jedem die Versicherung gegeben, daß niemand die Vollkommenheit unbefriedigt verläßt.

## Die Hallesche Konkurrenz-Gesellschaft

Größtes Spezial-Geschäft

### für fertige Herren- und Knaben-Garderobe.

5 Leipzigerstraße 5

in den großen Räumen 1 Treppe hoch  
kein Laden

5 Leipzigerstraße 5

offert:

### Preis-Verzeichnis:

	von	Mk. 10,	12,	13,	15,	17,	18 an.
Budstin-Anzüge in guter Ware und Arbeit	"	12,	14,	15,	17,	19,	20 "
Saison-Anzüge in alle Modifarben	"	15,	17,	19,	20,	22,	24 "
Facon-Anzüge, das neueste der Saison	"	18,	20,	22,	24,	26,	28 "
Hochlegante Anzüge in englischen und französischen Stoffen	"	22,	25,	27,	30,	33,	36 "
Gehrock-Anzüge, in den feinsten Diagonalen und Kammgarn	"	9,	10,	12,	13,	15,	17 "
Frühjahrs-Heberzieher, neueste Dessins	"	12,	14,	16,	18,	20,	25 "
Saison-Heberzieher, hochfeine Ausführung	"	16,	18,	20,	22,	25,	28 "
Havelocks, feinste englische Stoffe	"	14,	16,	18,	20,	22,	25 "
Schwalbflügel in allen Modifarben	"	5,	6,	7,	8,	9,	10 "
Einzelne Budstin-Jaquets in allen Dessins	"	2 <sup>1/2</sup> ,	3,	3 <sup>1/2</sup> ,	4,	5,	6 "
Einzelne Budstin-Hosen, Wadenstreifen, elegant sitzend	"	6,	7,	8,	9,	10,	12 "
Einzelne Budstin-Hosen in englischen und französischen Stoffen	"	1 <sup>3/4</sup> ,	2,	2 <sup>1/2</sup> ,	3,	3 <sup>1/2</sup> ,	" "
Einzelne Budstin-Westen in allen Modifarben	"	7,	8,	9,	10,	11,	12 "
Jünglings-Anzüge, neueste Dessins	"	8,	9,	10,	11,	12,	14 "
Jünglings-Paletots, Nouveautés	"	3,	3 <sup>1/2</sup> ,	4,	5,	6,	7 "
Budstin-Knaben-Anzüge für jedes Alter, in Blüße-, Blumen- und Jaquetfacon	"	4,	5,	6,	7,	8,	9 "
Budstin-Knaben-Anzüge, hochfeine, neueste Facons, mit Falten und Gürtel für jedes Alter	"	4,	5,	6,	7,	8,	9 "
Erst- und gestreifte Dessins, der Lag ist mit gestickt. Unter verziert	"	4,	5,	6,	7,	8,	9 "
Knaben-Heberzieher in großer Auswahl	"	1 <sup>1/2</sup> an.					
Wahrschöne Molestin- und Drell-Knaben-Anzüge, glatt und mit Falten	"	1 <sup>1/4</sup> ,	1 <sup>1/2</sup> ,	1 <sup>3/4</sup> ,	2,	2 <sup>1/4</sup> ,	2 <sup>1/2</sup> "
Haus- und Comptoir-Jacken, Turmtuch, Jagdtuch, Molestin.	"	2,	2 <sup>1/2</sup> ,	3,	3 <sup>1/2</sup> ,	4,	5 "
Promenaden-Jaquets, Cachemire, Croisé, Satin	"	1 <sup>1/4</sup> ,	1 <sup>1/2</sup> ,	2,	2 <sup>1/4</sup> ,	2 <sup>1/2</sup> ,	3 "
Wahrschöne Molestin-, Drell-, Satin-Hosen, elegant sitzend	"	5,	5 <sup>1/2</sup> ,	6,	6 <sup>1/2</sup> ,	7,	8 "
Arbeits-Anzüge, Engl. Leder, Casinet, Zwirn u.	"	4,	4 <sup>1/2</sup> ,	5,	6,	7,	8 "
Prima Hamburger Lederhosen in allen Farben	"	2,	2 <sup>1/4</sup> ,	2 <sup>1/2</sup> ,	3,	3 <sup>1/2</sup> ,	4 "
Prima deutsche Lederhosen, stärkste Näharbeit	"	1 <sup>1/4</sup> ,	1 <sup>1/2</sup> ,	2,	2 <sup>1/4</sup> ,	2 <sup>1/2</sup> ,	" "
Pa. Casinet, Zwirn, Fünfstamm-, Molestinhosen	"						

Sidene und weiße Biqué-Westen, Staubmäntel, Kellnerjacken, Fracks u.  
in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

**Hilfslappen werden gratis verabfolgt.**  
Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

- 1) Wegen Ersparung teurer Ladenmiete außerordentlich billige Preise.
- 2) Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Zeiten.
- 3) Durch Leitung bewährter Schneider alle Facons und schöner Schnitt.
- 4) Großer Umsatz mit dem kleinsten Kaugen.

**Einzel-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.**

Bei der Neuorganisation haben wir eine strenge Reellität uns zur besonderen Aufgabe gemacht, und um das geehrte Publikum vor Uebervorteilung zu wahren, ist auf jedem Stück Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckchrift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

In dem wir die Hoffnung hegen, durch aufmerksame und streng solide Bedienung das Vertrauen eines geehrten Publikums in kurzer Zeit zu erwerben, bitten wir zugleich ein gütiges Wohlwollen und regen Zuspruch. Der Besuch der Verkaufslokalitäten ist, auch ohne zu kaufen, gern gestattet.

gr. Ulrich-  
str. 44

## F. Spalt,

gr. Ulrich-  
str. 44

billigste Bezugsquelle für  
**Kinderwagen, Sitzwagen,  
Sitz- und Liegewagen**  
in großer Auswahl und guter Ausführung. [370]

### Kohlen-Geschäft.

Brikett, Brennsteine, Steinkohlen, Gr.-Koks liefert in guter Ware in Fußren oder Einzelnen [369]  
Fr. Engelmann, Schillerstraße 15.

### Lincke's Restaurant

Wuhlerstr. 42a  
Sonntag: Musikal. Abendunterhaltung.  
Der Garten ist geöffnet! [377]

### Neu erschienen

und durch den Verlag des „Vollblatt“ zu beziehen:

**Der erste Mai.** Ein Zeitbild in 3 Abteilungen von Heinz Friedrich. Verlag von Ed. Schulze, Leipzig. Preis 50 Pf.

**Der Kampf um den Achtstundentag.** Festschrift zum 1. Mai 1890. Verlag von Ed. Schulze in Leipzig. Preis 10 Pf.

**Beitrag für die Deutsche Gewerkschaftsbewegung.** Den deutschen Arbeitern gewidmet. 2. Aufl. Verlag von Jensen & Cie., Hamburg. Preis 30 Pf.

Christen 15-16jährigen Kaufburschen

[sucht  
364] **C. Böhme,**

Siechenstein, Brunnenträße 9,

2 freundliche Schlafstellen offen [371]

Gr. Braubausgasse 9, II., r.

Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres Vaters **F. Arndts** sagen wir dem Inhaberin der Maurer unsern innigsten Dank. **Witwe Arndt nebst Kinder, Schwager u. Schwägerin.**

**Stern 2 Beilagen.**

Arbeit ist des Lebens Würze!

Arbeit ist des Lebens Würze — Sagt ein Sprichwort und das ist Wohl insoweit sehr berechtigt, Als Arbeit Pflicht für alle ist.

Aber zehn, zwölf, vierzehn Stunden Täglich harte Arbeit thun, läßt das Sprichwort besser heißen: Arbeit ist des Lebens Würze!

R. J.

Wie sie ihre Tochter verheiratete.

Humoristische Skizze aus dem Norwegischen des V. Dilling. (Schluß).

Peter benutzte die Gelegenheit, um Engbretsen ein Billetchen in die Hand zu stecken, und verabchiedete sich sogleich.

„Reiß' mal her den Brief!“ sagte seine Frau plötzlich.

„Was für'n Brief?“ „Sieh' jetzt nicht da und läß' mir grade in's Gesicht!“ Engbretsen mußte wohl oder übel mit dem kleinen rosenroten Billet, das nach Patchouli und Liebeduftete, herausdrücken.

Die Mutter las die Adresse. „Na, ja, das dachte ich mir schon. Da, nimm den Brief und gib ihn Walla, aber Du sagst keine Silbe, daß ich ihn gesehen habe. Untersteht Du Dich jedoch, nur das Geringste zu sagen, so — na, Du kennst mich ja, Engbretsen.“

Engbretsen gab Amalie das Billet und war fast genug, zu schweigen, denn er hatte ebenso große Angst davor, von seiner Tochter wegen seiner Ungeschicklichkeit ausgescholten zu werden.

Amalie öffnete zitternd den Brief. Von dem rosenroten Hintergrunde flecten zierliche Buchstaben in glühenden Worten, daß sie dem getreuen Liebhaber ein Stellbildein bewilligen möchte.

Gleich darauf trat die Mutter in die Stube. „Heute nachmittag sollst Du wirklich einmal Madame Den besuchen, Mütterchen, Du könntest ja zum Kaffee hingehen.“

„Findest Du, mein Kind? Ja, ich glaube wirklich, das könnte ich thun.“

Madame Engbretsen zog sich an und ging aus; gleich darauf sah Herr Peter Wenzel neben Amalie an dem zierlich gedeckten Tisch und trank aus der Porzellantasse Kaffee und Liebe von ihren Lippen.

Engbretsen ging aus und ein und freute sich über das Glück der lieben Jugend. Als die Fr. ude ihren Gipfelpunkt erreicht hatte, stand Madame Engbretsen mitten unter ihnen.

Sie war durch die Küchentüre eingetreten mit einem Gesicht, dunkelrot, wie die Rosen auf ihrem Gut, während die mächtigen Goldgehänge in ihren Ohren wie vor Wut zitterten.

Amalie erblachte, Peter behielt seine Fassung. „Kommt Du schon zurück?“ stammelte Amalie. „Hier ist Gesellschaft, sehe ich.“

„Ja“, antwortete Peter und erhob sich in aller Ruhe; „wir können es ja ebenso gut gleich sagen. Amalie und ich haben uns verlobt.“

„So?“ — Und mich brauchst man natürlich nicht zu fragen?“

„O gewiß, liebste Mutter. Peter wollte schon heute abend mit Dir sprechen.“

„Und der Großhändler?“ „Vater weiß noch nichts davon.“

„Natürlich, das konnte ich mir denken.“ „Aber er soll es wahrhaftig bald zu wissen kriegen.“

„O natürlich, aber ich dachte, es könnte doch einseitigen noch geheim bleiben.“

„Ich liebe keine geheimen Verlobungen. Ihr habt ja auf gar nichts zu warten. Sie sind reich genug, um jederzeit zu heiraten, und an Amalies Ausstattung soll gewiß nichts fehlen.“

„Aber ich fürchte, daß Vater seine Zustimmung so plötzlich nicht geben wird.“

„Ach darüber seien Sie nur ganz ruhig, ich werde schon mit ihm reden. Wir sind alte Bekannte.“

Als sie eine Weile still geessen hatten, erhob sich Madame Engbretsen.

„Kommen Sie jetzt, Wenzel, woll'n mal nach oben gehen und Ihren Vater um seine Einwilligung ersuchen.“

Und Madame Engbretsen packte Herrn Wenzel Jr. fest an der Schulter und schob ihn mit sich die Treppe hinauf.

Peter ließ sich halb willenlos abführen.

Er hatte wohl Amalien ein wenig gern, und es amüsierte ihn, den Liebhaber dieses hübschen jungen Mädchens zu spielen; aber sich öffentlich mit ihr zu verloben, um solche Schwiegereltern zu bekommen, das war doch schrecklich. Schon der Gedanke an sie trieb ihm das Blut in die Schläfe.

Madame Engbretsen zog „aber feste“ die Klingelschnur. Das Dienstmädchen öffnete erschrocken.

„Wollen Sie nun so gut sein, mich zu Ihrem Herrn Vater zu führen, Wenzel?“

„War's nicht doch am besten, daß ich zuerst —“ „Ach was! Wir gehen zusammen.“

Mit erkrankten Augen blickte der Großhändler auf die beiden Eintretenden.

„Mamsell Sim — Madame Engbretsen,“ stammelte er.

„Ja, es gab eine Zeit, da ich Mamsell Simonen hieß. Es sind jetzt einige zwanzig Jahre her. Da war ich jung und hübsch, und Sie fanden auch in Ihrem besten Alter. Ich war ja Wirtschaftlerin bei Ihrem Vater.“

„Ja, das weiß ich noch sehr gut.“

„Dann wissen Sie doch auch noch sehr gut, daß Sie damals sagten, Sie liebten mich? Ich war eingebildet genug, zu glauben, daß ich eine Frau Großhändlerin werden würde; aber als ich auf das Heiraten zu sprechen kam, lachten Sie mir grade in's Gesicht und fragten mich, ob ich verückt wäre; darauf packte ich Sie am Kragen und warf Sie die Treppe hinunter. Wissen Sie das noch?“

„Ja, das weiß ich noch. Ich brach mir bei dieser Gelegenheit das Bein und bin seitdem noch immer lahme. Aber um diese alten Geschichten wieder aufzurühren, sind Sie doch wohl jetzt nicht heraufgekommen?“

„Nein, ich bin wegen Ihres Sohnes gekommen. Er hat sich nämlich in meine Tochter verliebt, aber er ähnelt nicht seinem Vater. Er hat sich bereits mit ihr verlobt und hat eheliche Absichten. Nicht wahr?“

„Ja natürlich, das heißt . . .“

„Das heißt, daß er Sie jetzt um Ihre Einwilligung zur Heirat bittet, und die können Sie ganz ruhig geben, denn Amalie ist eine Schwiegertochter, wegen deren sie sich wahrhaftig nicht zu schämen brauchen. Sie ist hübscher, als ich zu jener Zeit war, und musikalisch und gebildet in jeder Beziehung.“

„Aber wenn ich jetzt meine Zustimmung verweigere?“

„So — ja, dann könnte es passieren, daß ich Sie ganz von Ihrer Hinterei turriere, indem ich Ihnen auch das andere Bein entweichelüge. Sie haben damals viel gegen mich verbrochen, aber das soll vergessen sein, wenn Sie Ihr Unrecht jetzt meiner Tochter gegenüber wieder gut machen. Reizen Sie mich nicht wieder auf's neue, sonst, — na, Sie wissen ja, wer ich bin.“

„Nun ja, wenn die beiden sich lieben, so will ich ihrem Glück nicht im Wege stehen.“

Madame Engbretsen drückte ihm hierauf so fest die Hand, daß weiße Striemen von all' ihren Fingern zurückblieben.

„Für diese Worte sollen Sie Dank haben, Wenzel, das hat alles zwischen uns wieder gut gemacht. Als Sie in diesem Frühjahr hierher zogen, dachte ich freilich nicht, daß wir so bald gut Freunde werden würden. Jetzt will ich gleich meine Walla holen, da sollen Sie mal sehen, was für ein schmutzes Mädel das ist.“

„Aber Vater“, sagte Peter, „als sie hinausgegangen war, „n i: konntest Du nur so schnell Deine Einwilligung geben? Ich denke ja gar nicht daran, jetzt schon zu heiraten!“

„Liebst Du denn das Mädchen nicht?“

„Ja, das thut ich zwar, aber ich bin doch noch viel zu jung, um mich jetzt schon zu binden. Außerdem konnte ich ja eine weit bessere Partie machen.“

„Aber warum hast Du Dich denn mit ihr verlobt?“

„Ach Du weißt ja selbst, daß man sich mal so ein bißchen verloben kann, ohne darum gleich in den heiligen Ehestand treten zu müssen.“

„Verheirate Dich nur lieber gleich mit ihr“, rebete ihn der Vater zu, „sonst wäre ja diese schreckliche Madame Engbretsen imstande, uns allen beiden die Knöchel im Leibe zu zerhacken.“

So wurde Amalie Frau Wenzel und Madame Engbretsen im Laufe der Jahre Großmutter.

Peter Wenzel liebte seine Frau mit der Zeit mehr und mehr. Sie lebten glücklich mit einander, und fand sich dann und wann ein kleiner Knoten auf ihrem Lebensfaden, so hieß Madame Engbretsen ihn gleich mit ein paar kräftigen Worten durch.

Herr Wenzel junior hatte so großen Respekt vor seiner Schwiegermutter, daß sie sich nie gezwungen sah, seinen Rücken mit ihren Fäusteln bekannt zu machen. Tagegen teilte sie oft genug mit höchstregener Hand den heranwachsenden kleinen Wenzels eine Tracht Prügel aus. Und wenn sie ungezogen waren, sagte deshalb das Kindernädchen stets: „Seid jetzt artig, Kinder, sonst kommt die Großmutter!“

Madame Engbretsen fühlte sich glücklich. Sie blickte auf ihr Leben zurück und war zufrieden mit dem, was sie mit ihren starken Fäusteln ausgerichtet hatte.

Aber eines Tages war sie im Theater und sah da eine Krielandame, die ihren Mann, mit einem Kinde an jeder Hand, auf den Schultern trug, und von dieser Stunde an war es vorbei mit dem Seelenfrieden der Madame Engbretsen.

„Ich bin doch nicht auf meinen richtigen Platz in der Welt gekommen“, seufzte sie. „Ich sollte lieber gelernt haben, Kunststücke mit Engbretsen zu machen, dann hätte ich ja mit Silberfrangen um den Leib herumgehen und meinen Mann auf den Händen tragen können und würde nur davon gelebt haben, uns für Geld sehen zu lassen, das wäre ganz was anderes gewesen, als in so 'nem Delikatessengeschäft zu stehen.“

Hierüber gränzte sie sich täglich und nahm sichlich ab. „Mutter muß krank sein“, seufzte Engbretsen, „denn jetzt ist sie den ganzen Monat hindurch nicht ein einziges mal böse gewesen.“

Und so war es auch.

Madame Engbretsen mußte sich zu Bett legen und stand nie wieder auf. Engbretsen saß weinend allein im Laden und kaute Pfeffernelken.

„Ach Gott“, murmelte er, „rer hätte geglaubt, daß sie vor mir weggehen würde — sie, die doch eine so starke Frau war.“

Vermischtes.

\* Humor im Reichstag. Zu einem heiteren Intermezzo kam es beim Verlesen der Namen der vorläufig beurlaubten Mitglieder des Hauses; bei den Worten: „der Abgeordnete Prof. Dr. Birchow wegen Beendigung einer wissenschaftlichen Reise“ erhob sich der also Beurlaubte unter stürmischer Heiterkeit zur Erklärung, daß er den Urlaub dankend ablehnen müsse.

\* Alles wörtlich genommen. Ein Deutscher in Haville, so erzählt die „New-Yorker Staatszeitung“, erschlug vor einiger Zeit im Streite einen Desperado, den Schreden der Nachbarschaft. Ein junger Advokat übernahm im letzten Augenblick die Verteidigung und fand zu seiner Bestürzung, daß die Jury aus 11 engeren Landsleuten des Erbschlagenen und einem Deutschen bestete. Man sammelt reich einen Verteidigungsfonds und es gelingt, dem deutschen Geschworenen beizubringen, es werde ihm 1000 Dollars einbringen, wenn er ein Verdict auf „Totschlag“ anhaft auf Wort zustande bringen könne. Man schärft ihm ein, daß er auf dem einen Worte „Manslaughter“ (Totschlag) zu bestehen habe. Die Geschworenen treten ein, der Obmann verflucht: „Schuldig des Totschlags.“ Der junge Advokat ist überglücklich. Er schüttelt dem wadern deutschen Geschworenen die Hand, steckt ihm seine 1000 Dollars in die Tasche und meint: „Brav gemacht, Landsmann! Es muß euch wohl schwer geworden sein, die Erbschlagenen (Irlander) auf „Totschlag“ herumzubekommen? — „Well, Well,“ meinte der biedere Mann, „dat will ich gldoven; se hebben 'n ja juistament Alle frielspreken wullt . . .“

\* Der verheißte Schöpfungsgedanke. Meyer lebt mit seiner Gattin Sara in unglücklicher Ehe. Eines Tages bricht ein heftiger Streit zwischen Beiden aus und Meyer streift nach viertelstündigem Kampfe vor der sieghaften Verdammtheit seiner Frau die Waffen. Während diese nun unentwegt weiter leift, verkniff Meyer in stummem Gräbeln. Die bärliche Frage: Siehst Du endlich Dein Unrecht ein? rüttelt den Gräbler auf und er antwortete: „Ich sehe ein, daß sich unter Herzogt bei der Erschlagung des Menschen viel überflüssige Mühe hätte erproben können.“

„Wie so?“

„Siehst Du, Sarchenleben, nach der Bibel hat Gott den ersten Menschen aus dem Erdenhaub geschaffen, darum hätte er nach meiner tiefinnersten Ueberzeugung die Eva zuerst ins Leben rufen müssen.“

„Warum, Du Narr?“

„Wäre die Eva zuerst zur Welt gekommen, so hätte sich Adam schon ganz allein aus dem Staube gemacht.“

\* Kindliche Anschauung. Vater: „Am Nordpol, Händchen, ist ein halbes Jahr lang Nacht!“ Händchen: „O je, die armen Nachtwächter!“

**General-Versammlung**  
des Fachvereins der Schneider.  
Montag den 12. Mai abends 8 Uhr  
im Saale des Herrn Tschopke, Martinsberg 5. [379]  
Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Verschiedenes.  
Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich. Der Vorstand.

**Maurer! Maurer!**  
Sonntag den 11. Mai nachm. 4 Uhr  
im Saale der „Moritzburg“, Harz 48  
**öffentliche Maurer-Versammlung.**  
Referent: Abt. Paul, Hannover. Der Einberufer. [356]

**Oeffentliche Versammlung**  
aller nichtgewerblichen Arbeiter.  
Dienstag den 13. Mai abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr  
im „Konzerthaus“ Karlstraße.  
Tagesordnung: Wie stellen wir uns zu dem am 8. Juni in Hannover stattfindenden Kongress aller nicht gewerblichen Arbeiter. — Verschiedenes. [273]  
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller notwendig. Der Einberufer.

Zentral-Kranken-Kasse der Maurer etc.  
**„Grundstein zur Einigkeit“**  
Dienstag den 13. d. M. abends 8 Uhr  
im Saale der „Moritzburg“  
**ausserordentliche Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Delegiertenwahl. 2. Anträge zur Generalversammlung. 3. Verschiedenes. Jedes Mitglied ist verpflichtet zu erscheinen. [266]  
Die örtliche Verwaltung.

Börmilzgerstr. 118] Nr. 7. **Schweizerhaus,** Börmilzgerstr. Nr. 7.  
Empfehle mein schön gelegenes Gartenlokal mit Regeltbahn, Musik-, Billard- und Gesellschaftszimmer. Gustav Ruhe.

Verein zur Wahrung der Interessen sämtlicher Arbeiter der Orte Bruckdorf, Dieskau und Umgegend.  
Sonntag den 11. Mai nachmittags 3 Uhr  
**Generalversammlung**  
bei G. Begeleben in Bruckdorf.  
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder wegen Statutenverabfolgung ist nötig. Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand. [375]

**Berg- und Fabrikarbeiter.**  
Sonntag den 11. Mai mittags 11 $\frac{1}{2}$  Uhr im „Hofjäger“  
**Oeffentliche Versammlung.**  
Tagesordnung: Die wirtschaftliche Lage der Berg- und Fabrikarbeiter. — Diskussion. Referent: Reichstags-Abgeordneter Geyer. [253]  
Die Arbeiter aller Branchen werden hierzu eingeladen. Der Einberufer.

**Fach-Verein der Töpfer.**  
Montag den 12. Mai  
**Ball**  
im „Hofjäger“.  
Freunde und Gönner durch Mitglieder eingeführt sind herzlich willkommen. Anfang 8 Uhr. Der Vorstand. [375]

Verein der Maurerarbeitende v. Halle u. Umg.  
Zahlstelle Trotha.  
Sonntag den 11. Mai abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr  
**Kränzchen**  
in Schumanns Lokal zu Trotha, wozu freundlichst einladet Der Vorstand i. A. Albert Sängler. [367]

**Böllberger Mehl-Niederlage**  
205] Halle, Thorstraße 23.  
Weizen- und Roggenmehl, sowie alle Kolonialwaren zu billigsten Engrospreisen. großes Lager in selbstgefertigten Mützen, Schirmen, Filzwaren und Schlippen aufmerksam zu machen. **Selbstgebackenes Brot 6 $\frac{1}{2}$  Pf. 70 Pf.** Karl Mohr. [319]

**Hüte mit Kontroll-Marken**  
empfehle in größter Auswahl und allen Qualitäten. Gleichzeitig erlaube mir auf mein großes Lager in selbstgefertigten Mützen, Schirmen, Filzwaren und Schlippen aufmerksam zu machen. **Alle Herrenartikel.** Bedienung streng reell. R. Dusel, Siebichenstein, Burgstr. 45. [319]

Streng reelle Bedienung ist der beständige Grundsatz der Firmen!

**Leopold Meyer**

Halle a. S.  
16 Leipziger Strasse 16  
Ecke des großen Sandbergs

**S. Meyer**

Halle a. S.  
36 grosse Ulrichstrasse 36  
Restaurant „Goldenes Schiffchen“.

Die bedeutenden Läger  
**fertiger Herren- und Knaben-Garderoben**

enthalten wie bekannt nur gediegene Konfektion und beste Qualitäten zu allerbilligsten Preisen am Platze. Andererseits empfohlene Herrenwaren führen wir nicht und empfehlen billiger als jede Konkurrenz:

Jacket-Anzüge 15, 18, 20, 25, 30 40 Mt.  
Rock-Anzüge 18, 20, 25, 30, 36, 40, 45 Mt.  
Sommer-Paletots 10, 12, 15, 18, 20, 25, 30 Mt.  
Burschen-Anzüge 6, 7, 8, 10, 12-15 Mt.  
Knaben-Anzüge 3, 4, 5, 6-10 Mt.

Grosses Lager säm. Arbeitergarderoben  
zu staunend billigen Preisen.

Anfertigung feiner Herrengarderobe  
nach Maß werden unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders elegant im Sitz zu soliden Preisen ausgeführt.

Eigene Verkaufshäuser:

Berlin. Halle a. S. Magdeburg. Braunschweig.

Um Irrtümer zu vermeiden, bitten wir genau auf Firma und Nummer zu achten.

# Stute & Meyerstein

Ecke Barfüßerstr. Halle a. S., Grosse Steinstr. 8.

Bekanntlich einziges Geschäft am Platze, welches durch seine

## Reellität bei streng festen Preisen

verkauft:

- ff. Herren-Buckskin-Anzüge von 12,— Mk. an.
- ff. " Kammgarn-Anzüge von 30,— Mk. an.
- ff. " Sommer-Paletots von 14,— Mk. an.
- ff. " Buckskin-Hosen von 4,50 Mk. an.
- Joppen, Schwaloffs, seidene Westen in allen Preislagen.
- ff. Knaben-Buckskin-Anzüge von 3,75 Mk. an.
- ff. " Zwirn-Anzüge von 2,50 Mk. an.
- ff. " Tritot-Anzüge von 3,25 Mk. an.

Enormes Lager sämtlicher Arbeitergarderoben.

**Spezialität:**

Echt Hamburger Lederhosen mit Ledertaschen u. Lederbesatz  
à 4,50 Mk.

Sämtliche, sogar die billigsten Artikel unserer Konfektion zeichnen sich durch verhältnismäßig dem Preis entsprechenden guten Stoff sowie ganz vorzüglichen Sitz und Arbeit aus.

Streng feste Preise!

Streng reelle Bedienung!

### Döllnitzer Mehl-Niederlage

Halle: Geißestraße 36. Siebichenstein: Reilstraße 35  
Weizen- und Roggenmehl sowie alle Kolonialwaren zu billigsten  
Engros-Preisen. Roggenmehl 1. Sorte 54 Pf., 2. Sorte 52 Pf. pro Mdsch.  
1911) Eier à Mandel 65 Pf. Th. Dammsch.

## J. Joachim,

Leipzigerstr. 3. Halle a. S. Leipzigerstr. 3.

Nur noch kurze Zeit dauert der vollständige Ausverkauf meines Lagers in

## Herren- u. Knaben-Garderoben

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

### Preis-Verzeichniss.

- Complete Herren-Anzüge . . . . . von 11,50 Mk. an.
- Complete Kammgarn-Anzüge . . . . . von 28,— Mk. an.
- Complete Burshen- und Knaben-Anzüge von 3,50 Mk. an.
- Herren-Sommer-Paletots . . . . . von 11,50 Mk. an.
- Herren-Stoffhosen in neuesten Mustern . von 4,— Mk. an.
- Seidene Westen . . . . . von 3,50 Mk. an.

Einen großen Posten Cassinet-, Zwirn-, Englisch Leder- und Molesquin-Hosen, Jackets und Westen zu jedem nur annehmbaren Preise. [319]

## J. Joachim,

Leipzigerstr. 3. Leipzigerstr. 3.



Uhren- und Musikwer-  
k-Reparaturen,  
sowie Mathenoverbrillen,  
Barometer etc.  
billigst unter Garantie.

P. Lasch,  
Gr. Steinstraße 42.

Gut und dauerhaft gearbeitete [279]

**Schuhwaren**  
empfehlen in großer Auswahl zu sol. Preisen  
Gelestr. 38. Otto Schröder, Gelestr. 38.

## Zigarren und Tabake,

reichhaltiges Lager,  
empfiehlt allen Freunden und Genossen

**Alb. Sanow,**

147) großer Schlamml (Forelle).

— Kartoffeln. —

Beste Sorten Speise-Kartoffeln im Ganzen  
und Einzelnen bei [368]  
Fr. Engelmann, Schillerstraße 15.

### Mein Lager

sämtlicher Posamentier-, Kurz-, Galanterie-, Weiß-, Schnitt-  
und Woll-Waren, Mägen und Güte,  
sowie meine

Glas-, Porzellan-, Brau- und Glaugschirr-Handlung

bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

**Louis Mauss.**

Loest's Hof.

289]

## Adolf Albrecht,

Halle a. S., Große Brauhausgasse 16, I. Etage, [363]

empfehlen sich zur  
Anfertigung von Herrengarderobe aller Art.

Prompte Bedienung. — Solide Preise.

### Moßrübensaft

feinste Qualität à Fund 20 Pf.  
In. Saucerkohl „ 5 Pf.  
In. Preiselbeeren, Zent- und Pfeffer-  
gurken u. s. w. empfiehlt [365]  
C. Böhme, Siebichenstein.

### C. Wagner,

Große Ulrichstraße Nr. 22a

empfiehlt sein

### Stoff-Lager

zur Anfertigung  
guter Herren-Garderoben

aller Art. Für reelle Bedienung und guten  
Sitz beste Garantie. [83]

## Fr. Brode

Schuhmachermeister

Nr. 8 Kellnergasse Nr. 8

empfiehlt sich allen Genossen, Freunden und  
Bekanntem. [343]

Empfehle mein grosses  
Sandrot, zu haben in  
Siebichenstein in meiner  
Bäckerrei, Triftstraße No. 5 und  
in Halle nur bei Alb. Mädloke,  
Böbergasse 1. G. Agte. [27]

## Herren-Hüte

mit Kontroll-Marke in großer Auswahl sind echt zu haben [372]

**21. Geißestraße 21.**

Selbstgefertigte Mägen in größter Auswahl zu billigen Preisen.

## S. Silberberg, Große Ulrichstr. 45.

Billigste Bezugsquelle in Herren- und Knaben-Garderobe.  
Officiere Freunden und Genossen Herrenanzüge von 15 Mk. an, Burshen-  
anzüge, 14—18 jährig, von 10 Mk. an, Kinderanzüge von 4 Mk. an, Sommer-  
paletots von 12 Mk. an. Arbeiter-Garderobe spottbillig.  
Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit unter Aufsicht von bewährten  
Kräften. Reellen Leuten Abzahlung gestattet.

Billigste Bezugsquelle in Herren- und Knaben-Garderobe.

**S. Silberberg, Große Ulrichstr. 45.**

165]

Nur ich gebe **Kredit**  
 Nicht dem **Reichen** allein,  
 Auch jeder **Arbeiter** und **Handwerker**  
 Soll mir willkommen sein.

**Nicolaus Pindo** Nachf.  
**Waren- und Möbel-Kredit-Geschäft,**  
 21, nur grosse Ulrichstrasse 21,  
 eine Treppe, Eingang von der Seite,

empfeilt unter den leichtesten Zahlungsbedingungen sein haunend großes Lager in  
**Herren- und Knaben-Anzügen, Paletots, Jackets, Hosen, Westen u. s. w.** Für Damen: **Umhänge, Visites, Promenades, Kragenmäntel, Regenmäntel, Jackets, Trikottailen, Kleiderstoffe** sowie sämtliche **Manufakturwaren** in großer Auswahl.

**Möbel und Betten**

stets grosses Lager.

Bitte genau auf Firma und Straße zu achten.  
 In Deutschland 12 grosse Geschäfte.

Preise so  
 gegen  
 Billig  
 wie  
 Bar.

wird gerne  
 um-  
 getauscht  
 Nichtpassendes

Aufmerksame  
 Be-  
 dienung.  
 und  
 Klante

Nur gute  
 Waren.  
 und reelle

Geringe  
 Abzahlung.

Leichte  
 Anzahlung.

Den hochverehrten Arbeitern und Handwerkern  
 von Halle und Umgegend  
 bietet die  
**Haupt-Niederlage der mechan. Schuhfabrik**

Halle a. S., **Conrad Tack** gr. Ulrichstr. 43,  
 Geld-Ersparung beim Einkauf in gut und dauerhaft gearbeiteten  
**Schuhen und Stiefeln.**

zu wirklichen Fabrikpreisen laut neuester Preisliste

**Damen-Stiefel:**

Starke wischlederne Zug-Stiefel	von 3.50 Mk. an
Elegante Lack-Stiefeletten	4.50 "
Sehr dauerh. Zeug	3. — "
Prima lederne Randarbeit-Stiefeletten	5. — "
Extra Kalbleder-Stiefeletten	5.50 "
Hochfeine Glacee	6. — "
Rosslederne Promenaden-Schuhe	3. — "
Zeug-Promenaden-Schuhe	2. — "
Farbige Promenaden-Schuhe	2.50 "
Mädchen-Knopf-, Zug- und Schnür-Stiefel, grosse Auswahl	2.50 "
Kinder-Knopf-, Zug- und Schnür-Stiefel	1.25 "
Lederpantoffel, sehr derb	1.75 "
Sommerpantoffel	— 40 "
Schwarze und farbige Kinder-Schuhe, ca. 500 Sorten	— 50 "

**Herren-Stiefel:**

Sehr gut gearbeitete Herren-Stiefeletten	von 4.75 Mk. an
Dauerhafte rosslederne Handarbeit-Stiefeletten	5.50 "
Hochfeine Stiefeletten, gelb gedoppelt	7. — "
Prima Kalbleder-Stiefeletten	7.50 "
Derbe Herren-Schaft-Stiefel	4.50 "
Derbe Kalbleder-Schaft-Stiefel	7. — "
Herren-Zeug-Promenaden	3. — "
Herren-Leder-Promenaden-Schuhe	3.75 "
Herren-coul.	3.50 "
Herren-Glacier	6. — "
Knaben-Schaft-Stiefel	3. — "
Knaben-Stulpen-Stiefel	3.50 "
Knaben-Schnür-Stiefel	2.50 "
Knaben-Promenaden-Schuhe	2. — "
Sport-, Ball- und Tanz-Schuhe	2. — "

Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt. Auswärts 10 grosse Geschäfte.

Redaktion von Rich. Sillge, Verlag von Aug. Groh, Druck von Fern. Berthlin, Jantzig in d. u. a. S.





Die Dienstwohnungen des Fürsten und des Grafen Bisnarck.

Der Nachtragsetat, welcher dem Reichstage vorgelegt ist, enthält außer den Forderungen, für Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zur Erhaltung der deutschen Interessen in Ostafrika und zum Einzuge und Unterhaltung regelmäßiger deutscher Postdampferverbindungen mit Ostafrika noch zwei Posten, welche besondere Beachtung verdienen. Zur „Instandsetzung des Wilhelmstraße 77 belegenen Dienstgebäudes und der Inventariensätze in der Dienstwohnung des Reichszantlers“ werden 40000 M. verlangt, und zur Begründung wird angeführt: „Der Amtsvorgänger des Reichszantlers hat das Dienstgebäude seit dem Jahre 1878 bewohnt. Infolge dieser langjährigen Benutzung hat sich bei seinem Auszuge die Notwendigkeit einer umfassenden Wiederinstandsetzung des Hauses sowohl als des Inventars herausgestellt. Die Kosten, welche erforderlich sind, um dem jetzigen Amtsinhaber die Dienstwohnung in einem angemessenen Zustande zu überliefern, betragen nach dem von sachverständiger Seite amtlich aufgestellten Kostenanschlägen 40000 M.“ Der zweite Posten zeigt eine große Familienähnlichkeit mit dem ersten und lautet: „Zur Wiederinstandsetzung der Dienstwohnung des Staatssekretärs (für das Auswärtige Amt) und des Inventars 40000 M.“ Er wird, wie folgt, begründet: „Die auf dem Dienstgrundstücke Königgräberstraße 136 belegene Villa, welche im Frühjahr 1882 zur Dienstwohnung für den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hergerichtet wurde, ist seitdem — abgesehen von kleineren Reparaturen — einer gründlichen Renovierung nicht unterzogen worden. Um die Dienstwohnung dem jetzigen Amtsinhaber in einem angemessenen Zustande zu überliefern, bedarf es einer umfassenden Wiederinstandsetzung des Hauses und einer gründlichen Reparatur, sowie teilweiser Ergänzung des Mobiliars. Die Kosten der baulichen Instandsetzung, sowie der Reparatur und Ergänzung des Mobiliars betragen nach dem von sachverständiger Seite aufgestellten speziellen Kostenanschlage 40000 M.“

Um diese Forderungen recht würdigen zu können, muß man wissen, daß zur Unterhaltung des Dienstgebäudes Wilhelmstraße 77 und des zu demselben gehörigen Gartens, sowie zur Unterhaltung und Ergänzung der Inventariensätze und der Dienstwohnung des Reichszantlers im Etat jährlich 30 000 M. ausgeworfen sind, und die Dienstwohnung des Staatssekretärs des auswärtigen Amtes, sowie das Mobiliar von dem im Etat des auswärtigen Amtes ausgeworfenen 30000 M. für das Jahr unterhalten und ergänzt werden soll. Man muß sich ferner erinnern, daß der frühere Reichszantler stets nur einen kleinen Teil des Jahres in seiner Dienstwohnung zugebracht hat und darf ferner nicht vergessen, daß die zur Unterhaltung des Dienstgebäudes des Reichszantlers bestimmten, in den Etat eingestellten Beträge in den letzten Jahren erhöht worden sind, weil die früher geordneten und bewilligten Summen nicht ausreichten. So war die Etatssumme für 1878/79 und 1879/80 je 15 000 M., es wurden aber verausgabt 29 558 M. und 33 377 M. Dem erhöhte man die zur Unterhaltung des Dienstgebäudes, des Gartens und des Inventars, sowie zur Ergänzung des letzteren eingestellten Beträge auf 20 000 M., aber auch diese Summe reichte nicht aus, vielmehr wurden ausgegeben 1880/81 25 994 M., 1881/82 30 332 M., 1882/83 33 971 M. Im letztgenannten Jahre besaßen sich darunter 3328 M. für die Aufführung einer Grenzmauer gegen das Grundstück Bohlstraße Nr. 9, welche durch das angelegte Bedürfnis veranlaßt wurde, dem Reichszantler die einzige Möglichkeit zu sichern, sich auch fernerhin unbedrängt und in zwangloser Weise zuweilen die Erholung eines Spazierganges in dem zu dem Dienstgrundstück gehörigen Garten zu gönnen.“ Außerdem wurden noch gelegentlich außerordentliche Ausgaben für bauliche Veränderungen im Dienstgebäude des Reichszantlers durch den Etat bewilligt. In späteren Jahren wurde, da die Ueberbestreitungen der Etatssummen nicht aufhörten, der für die Unterhaltung des Dienstgebäudes u. s. w. bestimmte Betrag auf 30 000 M. jährlich erhöht. Das jetzt trotzdem 40 000 M. — man merke wohl, außer dem schon durch den Etat bewilligten 30000 M. — erforderlich sind, um dem jetzigen Reichszantler die Dienstwohnung in einem „angemessenen Zustande“ zu überliefern, fordert den Reichstag zu einer gründlichen Prüfung auf; hauptsächlich wird sich diese die Budgetkommission angelegen sein lassen.

Auch die Angabe, daß die erst vor acht Jahren eingerichtete Dienstwohnung für den Staatssekretär des auswärtigen Amtes, die während der letzten vier Jahre von einem Junggefallen bewohnt wurde, in einem nicht mehr angemessenen Zustande sich befindet, muß den

Reichstag veranlassen, sich über die Ursachen dieses Zustandes genau zu unterrichten. Dies erscheint um so mehr als notwendig, als die übrigen Dienstgebäude viel geringeren Aufwand erfordern. Das Reichsjustizamt z. B. brandt bloß 4000 M. zur Unterhaltung des Dienstgebäudes und 3000 M. zur Unterhaltung und Ergänzung der Inventariensätze in den Repräsentationsräumen des Staatssekretärs, im Etat des Reichsjustizamtes stehen für Unterhaltung des Gebäudes und Unterhaltung und Ergänzung des Inventars nur 5500 M., im Etat des Reichsamts des Innern 23 500 M., das Reichsjustizamt unterhält mit 42 000 M. die Dienstgebäude Leipzigerstraße 15, 16, 17, Mauerstraße 70 und Französischstraße 33 b und c nebst dem Garten in der Leipzigerstraße 15. Im vergangenen Jahre sind Neubesezungen der Stellen des preussischen Justizministers und des Staatssekretärs des Justizamtes erfolgt; deren Dienstwohnungen sind in „angemessenem Zustande“, obwohl sie länger von den früheren Inhabern bewohnt waren, als z. B. die Villa des auswärtigen Amtes als Dienstwohnung überhaupt besteht, den Nachfolgern übergeben worden, ohne daß es nötig gewesen wäre, außerordentliche Bewilligungen zur Instandsetzung zu verlangen.

Das kaufmännische Proletariat.

Das „Berliner Volksblatt“ bringt folgende dem Leben der Großstadt entnommene Schilderung aus dem kaufmännischen Gewerbe:

„Der Kapitalismus revolutioniert nicht nur die Industrie und Landwirtschaft, nein, über den ganzen wirtschaftlichen Körper verbreiten sich seine Wirkungen; auch das Gewerbe und den Handel hat er revolutioniert. In den großen Städten finden sich die Vertreter einer fast untergegangenen Produktionsform, Schuhmacher, Schneider, die mit Stolz den Titel „Innungsmeister“ führen, auch wenn sie ihre Tätigkeit auf das Gebiet des Flickens beschränken müssen; ebenso finden sich in den kleinen Städten, fern von den großen Industriezentren, noch eine ganze Reihe von Kramläden, in denen in herzerfreudiger Eintracht buntdiebene Halstücher neben Schweizerkäse liegen, in denen neben dem Verlesten für den Sohn des Bürgermeisters Senfgurken und laure Heringe feil geboten werden. Sie sind die Ueberbleibsel einer längst abgeforderten Wirtschaftsperiode; denn überall werden Spezialgeschäfte gegründet, in denen nur wenige Artikel, diese aber in den verschiedenartigsten Formen, Mustern und Farben dargeboten werden.“

Aus dieser Veränderung der Verkaufsweise entsteht natürlich auch eine gänzliche Veränderung der Stellung der kaufmännischen Arbeiter. Früher herrschte das alte, patriarchalische System; bei dem Krämer lernte der Sohn einer bescheidenen Familie, er blieb bei ihm als Gehilfe, bis er seine Tochter heiratete, das Geschäft übernahm oder ein anderes Geschäft in einer anderen Stadt eröffnete. Der Gehilfe war der Mitarbeiter des Besitzers, lernte die verschiedenartigen Artikel und die verschiedenartigen Tätigkeiten kennen, den Einkauf und Verkauf, das Führen der Bücher, die Expedition u. s. w. Er wohnte in dem Hause seines „Brotherrn“, aß an seinem Tische und gehörte zur Familie.

Jetzt, in den spezialisierten Geschäften, singen die Unternehmer an, den Nutzen der Teilung der Arbeit auch bei den Gehilfen zu begreifen. Sie engagieren nun nicht mehr Kommis, sondern Verkäufer, Buchhalter, Expedienten, Einkaufler, Konfektionäre und Reisende, die eine ganz bestimmte Tätigkeit ausüben und eine andere nie kennen lernen. Sie erkennen auch, daß die Frauen eine nicht zu unterschätzende Arbeitskraft sind, daß sie bei weitem „billiger“ und bei weitem „williger“ sind als die Männer und sie beginnen, „junge Damen“ einzustellen, die sich ihnen in mehr als genügender Anzahl bescheiden zur Verfügung stellen. In einem der ersten Großgeschäfte Berlins waren angestellt im Jahre 1884 42 Herren und 8 Damen, im Jahre 1888 56 Herren und 16 Damen; in dem 4 Jahre hatten sich die männlichen Arbeitskräfte vermehrt um 31 Proz., die weiblichen um mehr als 87 Proz. Und da sich nun die Mädchen sehr anstellen zeigen und besonders für den Verkauf, der Grundbedingung wegen, sehr brauchbar sind, so stellen nun eine ganze Reihe von Geschäftsinhabern außer den Hausdienern überhaupt nur Mädchen an. Andere wieder sind von einer so starken Menschenfreundlichkeit erfüllt, daß sie sich völlig der jungen Generation widmen und ganze Scharen von Lehrlingen zur Ausbildung heranziehen. Diese Lehrlinge nun dienen diesem freiberuflichen Geschäftshauptling 3 bis 4 Jahre, arbeiten ununterbrochen für 10—20 M. monatlich, zur Abwechslung auch vielfach ganz unentgeltlich und nach Beendigung der Lehrzeit schallt ihnen der Schiller'sche Vers entgegen: „Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben.“

Da schließen sich eine Reihe von Großkapitalisten

zusammen und gründen Gesellschaften, um den Handel im Großen zu betreiben wie in Paris der „Louvre“ oder der „Bon marche, wie in Berlin der im Entleeren begriffene „Kaiserbazar“. Diese Bazarer verbinden die Annehmlichkeit des früheren Kramladens, den Kunden alle Artikel in einem Hause vorzulegen mit der höchsten Teilung der Arbeit dadurch, daß jeder Artikel ein eigenes Meffort mit eigener Bedienung bildet. Zu gleicher Zeit sammelt sich ungeheures Kapital in den Bausgesellschaften, sammeln sich ungeheure Waren in den großen Warenrezervoirs der Großgeschäfte, die infolge der weit geringeren Kosten und weit besseren Bezugsquellen viel billiger sein können und expropriieren in ununterbrochener Folge die kleinen Geschäfte. Während die Ansprüche, welche die Kunden an die Bazarer stellen, größer werden, elektrisches Licht, unentgeltliche Expedition, Schaufenster in prächtiger Ausstattung, elegante Verpackung, Geschäftswagen und Erfrischungen, während die Geschäftformen von den kleinen Geschäftsleuten nur in stümperhafter Weise nachgeahmt werden, während sich der Ring der Kapitallosigkeit immer enger um ihren Hals legt und sie allem möglichen die Schuld der schlechten Geschäftslage zuschiebt, den Kriegsdrohungen, dem Wetter, Boulangier, den Streiks, nur nicht den wahren Gründen, dem mangelnden Kapital und der Beringerung der Kaufkraft der Arbeiter infolge sinkenden Einkommens, zeigen die täglich erscheinenden Konturskizzen deutlich, wie das Großkapital die kleinen Geschäftsteile wirft.

Und jetzt ist auch der Nimbus, der den Handlungsgehilfen leuchtend umgibt, gefallen. Immer deutlicher und greller stellt sich die Thatfache heraus, daß sie verurteilt sind, ihr Leben lang abhängig zu bleiben und daß tausende und nochmals tausende von Handlungsgehilfen beschäftigungslos herumwandern. Er gibt Frauen Schuld an seinem Elend, den Lehrlingen, findet aber kein Mittel der Rettung und kann nicht begreifen, daß die veränderten wirtschaftlichen Zustände ihn ebenso proletarisieren haben wie den Industriearbeiter.

Ist es noch nötig zu erwähnen, daß die Handlungsgehilfen, Gehilfen und auch die Hausdiener durchschnittlich eine weit längere Arbeitszeit haben als die Industriearbeiter, daß eine große Zahl von Männern und Frauen während des ganzen Jahres ununterbrochen arbeiten, da es in den meisten Detailgeschäften aller Stadtteile ist, weder Sonntags noch Feiertags zu schließen. Der Lohn der kaufmännischen Proletarier, der allerdings hochtrabend „Gehalt“ oder „Salaire“ genannt wird, schwankt zwischen 60—100 M. monatlich, d. h. 14—23 M. wöchentlich; bei den Mädchen 20—50 M., d. h. 4.50—11.50 M. wöchentlich. Die wenigen höheren Sätze machen durchaus keinen Unterschied, da die Gehälter oft noch niedriger sind. Es ist der eine Unterschied zwischen Industriearbeitern und Handlungsgehilfen, daß den letzteren der verdiente Lohn einen Monat lang einbehalten wird, wodurch sie noch eher dem Schuldensinken anheimfallen. Im Sommer müssen sie in glühender Hitze in dumpfigen Räumen oder in größeren Geschäften unter schwügenden, fauchenden Menschen schwer arbeiten, im Winter kennen weitaus die meisten Geschäftsbesitzer brennende Kohlen nur dem Namen nach, besonders weil die Geschäftstotalität gar keine Defen besitzen und die Ausgaben für einen eisernen Ofen dem Inhaber den Namen eines Verschwenders einbringen würde.

Außerdem bringt der kaufmännische Beruf noch andere Nachteile mit sich. Während die produktiven Arbeiter höchstens der Werkführer, die Fabrikanten qualen können, der kaufmännische Proletarier kennt noch einen dritten Plagegeist, das kaufende Publikum, die Modedamen, die sparamen Hausmütter, den Bourgeois, deren Wünschen er jederzeit dienbar sein muß, vor denen er sich jeden Tag beugen muß. Während der Arbeiter sich doch wenigstens moralische Anerkennung erkämpft hat, erhält der Kommis für eine gemeinnützige Tätigkeit die Behandlung eines schmarogenden Lakaien. Senehr das Publikum auf flotte „Bedienung“ bringt, eine um so schlechtere, um so verächtlichere Behandlung erhält der Kommis, die sich bei einer „jungen Dame“ noch steigert, da hier noch das geschlechtliche Moment hinzutritt. Die vielen Selbstmorde unter den Handlungsgehilfen habe eine verdammte Verantwortlichkeit mit den Selbstmorden in dem stehenden Heere.

Trotzdem sind die Proletarier des Kaufmannsstandes von der Bedienungssucht so angesteckt, wie ihre Chefs. Während der industrielle und ländliche Arbeiter den Wert eines Produktes freizigt, freizigt der Kaufmann nur den Preis der Waren. Diese welagelegliche Erwerbsform hat allerdings ihren legitimen Gewinn, der, durch die „Sitte“ gehelligt, nicht angefochten wird, aber außer diesem legitimen Gewinn kennt jeder Kaufmann eine ganze Reihe von „Geschäftsunken“, die in schlimmen Fällen den § 263 des deutschen Strafgesetzbuches verfallen und jeder Chef demüßt sich, seine Angestellten mit

diesen Kniffen vertraut zu machen. Von dem jungen Mann, der von seinem Chef angehalten wird, fließt 1 Pfund Kaffee nur 1/10 zu geben, bis zu dem Buchhalter, der von seinem „Brotherren“ zur Urkundenfälschung verleitet wird, ist allerdings ein weiter Weg, über den sich aber wie Meilensteine die Profitlust hinzieht, die dem kaufmännischen Proletariat von Jugend auf mit allen Mitteln eingeimpft wird. Daß die Selbster den Charakter verdirbt, für andere Bestrebungen unzugänglich macht, außer etwa dem Statspiel und der Befriedigung der sinnlichen Gelüste, ist klar. Wer jahrelang nur an sich, nur an seinen Vorteil denkt, verliert die Fähigkeit, moralisch zu handeln, Solidaritätsgefühle aufzunehmen. Die gemeingefährlichen Triebe der wirtschaftlichen Konkurrenz zwischen den einzelnen kaufmännischen Proletariaten, die Verschiedenheit der Einkommen treibt sie an, den andern zu stürzen, ihm aus seiner Stellung zu drängen. Ein grandioses Bild dieses tierischen Kampfes ums Dasein giebt Jola in seinem genialen Roman, der augenblicklich das Feuilleton dieses Blattes füllt. Daher vor allem schreibt sich die Schwierigkeit, das kaufmännische Proletariat der Arbeiterbewegung zuzuführen.

Und doch wäre dies von großen Nutzen. Wie die Kleinbürger bilden sie den Uebergang der Bourgeoisie zum Proletariat. Ihrer Erziehung, ihrer Denkart nach sind die Bourgeois, ihrer Klassenlage nach Proletarier.“

So das Berliner Blatt. Vieles mag hier traurig erscheinen. Die geschädigten Zustände dürften hier noch nicht so zugespielt erscheinen, aber der Gang der Entwicklung geht nach derselben Richtung hin.

### Fermissantes.

\* **Ein feiner Baron.** Aussehen erregt in Paris die Verhaftung des Barons Calvetograt, Sprößlings einer angesehenen Familie und Bruders zweier ehemaliger Abgeordneten, wegen Betrugs. Er hat verschiedene Opfer um zwei Millionen beschwindelt. Man glaubt, die Familie werde die Betroffenen entschädigen und weiteres Vergernis verhüten.

\* **Wettler in Rußland.** Nach dem Bericht einer Regierungskommission über die Anzahl der Wettler in Rußland giebt es deren in 54 Gouvernements, 9 Distrikten und 8 Städten 293 445. Von diesen waren 3235 Adlige, 3491 Geistliche, 20 Kaufleute, 43334 keine Handwerker, 181 931 Bauern, 11 345 Mitglieder der Armee-Reserve, während die übrigen sich auf verschiedene Geschäftszweige verteilen. Moskau hat die meisten und Sewastopol die wenigsten Wettler. Von 9 Gouvernements, 35 Distrikten waren keine Ziffern zu erhalten, doch kann man annehmen, daß es in ganz Rußland nicht weniger als 350 000 Wettler giebt.

\* **Etwas vom Dreifacheinmisse.** Ein hiesiger Buchdrucker erhielt vor kurzem ein Paket mit einer größeren Anzahl in deutscher und französischer Sprache gedruckter Zeitungen. Das Paket kam in sehr desolaten Zustände an, so daß man den Inhalt sehr gut erkennen konnte. Noch ehe sich der Empfänger von seinem Schreck über das Aussehen des Paketes erholt hatte, war auch schon die Polizei in Höhe mehrerer Mann bei ihm eingetreten, hielt Durchsuchung auf und konfiszierte das höchst verdächtige Paket Zeitungen. Da dieselben nur eine gänzlich ungesährliche Fachschrift darstellten, kam der Betroffene weiter nicht in Verlegenheit, und philosophierte nur über die Sicherheit der der Post übergebenen Gegenstände, die bekanntlich der Bibel auf dem Altare gleicht. Als Herr Stephan dies große Wort gelassen aussprach, wußte er gewiß genau, daß in unserer kirchenhänderischen Zeit kein gewöhnlicher Pastor eine mit Silber beschlagene Bibel dort liegen läßt.

\* **Einem guten Biß** hat entweder der Bürgermeister Klitz von Finsterwalde oder der Druckfehlerbold, der im „Niederlausitzer Anzeiger“ sein Wesen getrieben, gemacht. In dem genannten Blatte hat nämlich der gestrenge Herr Bürgermeister, dessen gesellschaftlicher Fähigkeiten übrigens ein besserer Köpfer verdienen, folgenden Ulaß zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

„In der von mir heute einberufenen Versammlung der Arbeitgeber der Tuch- und Gummiwarenbranche ist einstimmig folgender Beschluß gefaßt worden:

Diejenigen Unternehmer, welche am 1. Mai ein neue tarifliche Grund die Arbeit nicht aufzunehmen oder während dieses Tages aufgeben, sind entfallen.

Dieser Beschluß bringe ich zur öffentlichen Kenntnis.

Finsterwalde, 28. April 1890. Der Bürgermeister Klitz.“

### Eisenbahn-Fahrplan.

#### Abgang nach:

Magdeburg 6<sup>10</sup> v [b. Cöthen] 7<sup>10</sup> v 9<sup>11</sup> v 10<sup>1</sup> v [b. Cöthen] \*11<sup>1</sup> v 12<sup>1</sup> v 13<sup>1</sup> v 14<sup>1</sup> v 15<sup>1</sup> v 16<sup>1</sup> v 17<sup>1</sup> v 18<sup>1</sup> v 19<sup>1</sup> v 20<sup>1</sup> v [b. Cöthen]  
 Leipzig 3<sup>10</sup> fr § 4<sup>10</sup> fr § 5<sup>10</sup> fr § 6<sup>10</sup> fr § 7<sup>10</sup> fr § 8<sup>10</sup> fr § 9<sup>10</sup> fr § 10<sup>10</sup> fr § 11<sup>10</sup> fr § 12<sup>10</sup> fr § 13<sup>10</sup> fr § 14<sup>10</sup> fr § 15<sup>10</sup> fr § 16<sup>10</sup> fr § 17<sup>10</sup> fr § 18<sup>10</sup> fr § 19<sup>10</sup> fr § 20<sup>10</sup> fr  
 Ansbach 7<sup>10</sup> v 11<sup>10</sup> v 12<sup>10</sup> v 13<sup>10</sup> v 14<sup>10</sup> v 15<sup>10</sup> v 16<sup>10</sup> v 17<sup>10</sup> v 18<sup>10</sup> v 19<sup>10</sup> v 20<sup>10</sup> v [b. Kieselb.]  
 Cassel 5<sup>10</sup> v 6<sup>10</sup> v 7<sup>10</sup> v 8<sup>10</sup> v 9<sup>10</sup> v 10<sup>10</sup> v 11<sup>10</sup> v 12<sup>10</sup> v 13<sup>10</sup> v 14<sup>10</sup> v 15<sup>10</sup> v 16<sup>10</sup> v 17<sup>10</sup> v 18<sup>10</sup> v 19<sup>10</sup> v 20<sup>10</sup> v [b. Kieselb.]  
 Sorau-Guben 7<sup>10</sup> v 11<sup>10</sup> v [b. Cottbus] 12<sup>10</sup> v 13<sup>10</sup> v 14<sup>10</sup> v 15<sup>10</sup> v 16<sup>10</sup> v 17<sup>10</sup> v 18<sup>10</sup> v 19<sup>10</sup> v 20<sup>10</sup> v [bis Finsterwalde].  
 Thüringen 5<sup>10</sup> fr \*7<sup>10</sup> v 10<sup>10</sup> v \*10<sup>10</sup> v [b. Weissenf.] \*11<sup>10</sup> v 12<sup>10</sup> v [bis Eisenach] 2<sup>10</sup> v 3<sup>10</sup> v 4<sup>10</sup> v 5<sup>10</sup> v 6<sup>10</sup> v [b. Eisenach] 8<sup>10</sup> v [bis Erfurt] \*11<sup>10</sup> v.  
 Berlin \*4<sup>10</sup> fr \*4<sup>10</sup> fr 7<sup>10</sup> v \*9<sup>10</sup> v 11<sup>10</sup> v 12<sup>10</sup> v \*13<sup>10</sup> v 14<sup>10</sup> v \*15<sup>10</sup> v 16<sup>10</sup> v 17<sup>10</sup> v 18<sup>10</sup> v 19<sup>10</sup> v 20<sup>10</sup> v

#### Ankunft von:

Magdeburg 2<sup>10</sup> fr \*7<sup>10</sup> v 8<sup>10</sup> v [von Cöthen] 10<sup>10</sup> v 12<sup>10</sup> v 13<sup>10</sup> v 14<sup>10</sup> v 15<sup>10</sup> v 16<sup>10</sup> v 17<sup>10</sup> v 18<sup>10</sup> v 19<sup>10</sup> v 20<sup>10</sup> v [b. Cöthen]  
 Leipzig 5<sup>10</sup> fr § 6<sup>10</sup> fr 7<sup>10</sup> v § 8<sup>10</sup> v 9<sup>10</sup> v § 10<sup>10</sup> v § 11<sup>10</sup> v § 12<sup>10</sup> v § 13<sup>10</sup> v § 14<sup>10</sup> v § 15<sup>10</sup> v § 16<sup>10</sup> v § 17<sup>10</sup> v § 18<sup>10</sup> v § 19<sup>10</sup> v § 20<sup>10</sup> v  
 Ansbach 7<sup>10</sup> fr § 8<sup>10</sup> fr 9<sup>10</sup> v § 10<sup>10</sup> v § 11<sup>10</sup> v § 12<sup>10</sup> v § 13<sup>10</sup> v § 14<sup>10</sup> v § 15<sup>10</sup> v § 16<sup>10</sup> v § 17<sup>10</sup> v § 18<sup>10</sup> v § 19<sup>10</sup> v § 20<sup>10</sup> v [b. Kieselb.]  
 Cassel 6<sup>10</sup> v (v. Kieselb.) 6<sup>10</sup> v (v. Nordh.) 7<sup>10</sup> v 10<sup>10</sup> v 12<sup>10</sup> v (v. Sangerh.) 11<sup>10</sup> v 13<sup>10</sup> v (v. Kieselb.) \*8<sup>10</sup> v 10<sup>10</sup> v  
 Sorau-Guben 7<sup>10</sup> v [von Falkenberg] \*10<sup>10</sup> v 12<sup>10</sup> v 14<sup>10</sup> v 16<sup>10</sup> v 18<sup>10</sup> v 20<sup>10</sup> v [von Cottbus].  
 Thüringen \*4<sup>10</sup> fr [von Weissenf.] \*3<sup>10</sup> fr 7<sup>10</sup> v [von Erfurt] \*9<sup>10</sup> v [von Erfurt] 10<sup>10</sup> v 11<sup>10</sup> v 12<sup>10</sup> v (v. Eisenach) 5<sup>10</sup> v \*5<sup>10</sup> v 8<sup>10</sup> v [von Eisenach] \*9<sup>10</sup> v 11<sup>10</sup> v 13<sup>10</sup> v 15<sup>10</sup> v 17<sup>10</sup> v 19<sup>10</sup> v  
 Berlin 4<sup>10</sup> fr 7<sup>10</sup> v (v. Bitterfeld) 10<sup>10</sup> v \*10<sup>10</sup> v \*11<sup>10</sup> v 13<sup>10</sup> v \*15<sup>10</sup> v 17<sup>10</sup> v 19<sup>10</sup> v \*11<sup>10</sup> v.  
 \* bed. Schnellzug, § Lokalizug, fr. früh, v. Vormittags, n. Nachmittags, a. Abends.

**Restaurationsgarten zum „Fürstenthal“.**  
 Heute Sonnabend und morgen Sonntag von 8 Uhr abends  
**Grosses Frei-Konzert**  
 wozu ergebenst einladet  
 C. A. Wedemann, [376]

**Schützenhaus Giebichenstein.**  
 Heute Sonntag von 3<sup>10</sup> Uhr ab  
**Frei-Konzert.**  
 Empfehle **Stadelbeer- und Kaffee-Ruchen.** Bier aus den W. Rauch-  
 fußigen Brauereien (**Willemer**), sowie **Nürnberg. Spaten, Beck- und  
 Weizen-Bier.**  
 Ergebenst **Ford. Schade.**

**Größte Vorteile:**

1. Nur der große und schnelle Umsatz ermöglicht die reichhaltigste Auswahl in allen modernen Stoffen und Mustern.
2. Täglicher Eingang von Neuheiten.
3. Die Massen-Einkäufe gestatten die Preise billiger zu stellen als jeder Konkurrenz.
4. Dem Käufer bringt es den besonderen Vorteil, eine sorgfältige Wahl nach seinem Geschmack treffen zu können.
5. Nach meiner langjährigen Erfahrung kaufe nur die besten Fabrikate und leiste dem Käufer für deren Mehlität jede Garantie.

**Größtes Geschäft der Provinz Sachsen.**

# S. Weiss

**HALLE a. S.**  
**Ecke der Leipzigerstraße, dicht am Markt.**  
 Parterre und I. Etage,  
 bestehend aus 8 Verkaufsräumen.

---

**Kammgarnanzüge**  
 in schönsten Neuheiten,  
 v. 30—45 Mf.

**Jacket- und Rockanzüge.**  
 in überraschender Auswahl  
 v. 15—30 Mf.

**Sommerpaletots, Schwalbpaletots**  
 von 12—35 Mf.

---

**Salonanzüge**  
 in Kammgarn, Croisé, und schwarz,  
 Tuch, von 30—45 Mf.

**Promenadenanzüge**  
 in den geschmackvollsten Farben,  
 von 18—30 Mf.

**Kinderanzüge**  
 in neuesten Facons, v. 4 Mf. an.

Joppen, Schlafröcke, Fracks,  
 seidene Westen u. s. w.

**Bestellungen nach Mass**  
 werden unter Leitung einer bewährten Arbeitskraft bei sauberster Ausführung zu billigsten Preisen angefertigt.

**Geschäfts-Prinzip:**  
 Strenge Mehlität,  
 billigste Preisstellung,  
 solide Bedienung.

**Sauptvorzüge**  
 meiner Konfektion sind gute Stoffe  
 mit besten Zuthaten, tadelloser  
 Sitz, neueste Form, vorzügliche  
 Verarbeitung.

Da, wie bekannt, mein Geschäft an Auswahl Unglaubliches leistet, so findet man Kleidungsstücke in den allerneuesten und feinsten Stoffen, die sonst blos nach Maß gefertigt werden, in großen Borräten stets auf Lager und ermöglicht dieses einem jeden Käufer für einen billigen Preis ein feines Kleidungsstück zu erwerben.

